



«Die Sicht ist grossartig»: Christoph Blocher (l.) zeigt den Journalisten die Aussicht in der alten Bibliothek. Thomas Held (r.) lüftet den Vorhang zwischen einem Proberaum und der zukünftigen Küche. Bilder M. G./Ueli Meier



Baustellenrundgang mit Blocher und Held

Ein Jahr vor der Eröffnung der Musikinsel Rheinau luden Stiftungspräsident Christoph Blocher, Geschäftsführer Thomas Held und die Zürcher Baudirektion zur Stippvisite auf der Baustelle.

RHEINAU Es schien, als ob Christoph Blocher, Gründer und Präsident der mit 20 Millionen Franken dotierten Stiftung Schweizer Musikinsel Rheinau (SMI), mit viel Vorfreude auf diesen Moment gewartet hätte: Die Stiftung sei nach Baubeginn zuversichtlich, dass Bau- und Projektleitung termingerecht auf den 24. Mai – also in genau einem Jahr – die Metamorphose von der verfallenen ehemaligen Psychiatrischen Klinik in ein Musikzentrum abschliessen werde. Nach vielen Anfragen sei insbesondere der September 2014 bereits weitgehend ausgebucht. Der Tag gestern gab Anlass, auch physisch auf einem Rundgang die Baufortschritte, Proberäume, Hotelzimmer und ersten «Prototypen» von Betten und mobilen Duschen zu demonstrieren. In einem

Gebäudetrakt sind die Haustechnik-, Gips- und Schreinerarbeiten so weit fortgeschritten, dass bereits die Möbel und Vorhänge für die Hotelzimmer besichtigt werden konnten (siehe Kasten). Zwar gerieten zu Beginn der Bauarbeiten einige Räume wegen Asbestvorkommens um zwei Monate in Verzug, doch laut Bauleiter Murat Kilicat sei der Vorteil an so einer grossen Baustelle eben die Möglichkeit, derweil auf andere, unbelastete Räume auszuweichen.

Die Stiftung Schweizer Musikinsel Rheinau wird die Räumlichkeiten zu einem jährlichen Zins von 330 000 Franken mieten – Strom- und Heizkosten sind weitgehend inbegriffen. Ob langfristig die Heizkosten ganz damit gedeckt sein werden, hänge letztlich vom Verbrauch und vom Kanton ab. Die Musikinsel umfasst 16 meist gedämmte Proberäume und 63 Hotelzimmer mit 129 Betten sowie einen historischen Speisesaal mit moderner Aufbereitungsküche und einer gemütlichen Lounge im 1. Stock. Auf Anfrage würde die Stiftung gegen einen Aufpreis auch Betten für Gäste ohne Musikhintergrund anbieten. Im Januar und Februar wird das Musikzentrum wohl geschlossen bleiben – falls nicht regelmässige Buchungen für eine bestimmte Auslastung sorgen. «Denn

wärmetechnisch sind die Räume nur schwer isolierbar», weiss Held. Wegen der unregelmässigen Belegung wird es keine festen Angestellten ausser dem (derzeit gesuchten) Pächterpaar sowie einer Person im Cateringbereich geben. Nebst dieser Minimalbelegung werden Leistungen für die Reinigung, die Lingerie und die Wartungsarbeiten extern eingekauft – hier kämen wohl auch lokale Handwerker zum Zug.

Die Stiftung übernimmt ferner die Anlaufkosten und die zu erwartenden Betriebsdefizite. Thomas Held rechnet damit, dass nach Bauabschluss noch rund 15 Millionen Franken vom Stiftungsvermögen übrig sein werden. Bei einem geschätzten jährlichen Defizit von rund 500 000 Franken (bei 45- bis 50-prozentiger Auslastung) würde das Vermögen auch nach zehn oder fünfzehn Jahren noch ein gutes Polster aufweisen, um bauliche Anpassungen vornehmen zu können. Blocher rechnete «für den Katastrophenfall» bei einer Auslastung von lediglich 30 Prozent vor, dass das Stiftungsvermögen mindestens zehn Jahre lang reicht. «Weiter sollte man als Ökonom sowieso nicht planen.» Bis dann, hofft er, würden ohnehin weitere Stiftungen mit ähnlichem Zweck die Musikinsel unterstützen. (M. G.)

Rundgang mit Blocher und Held «Allein der Blick auf den Rhein macht einen Besuch lohnend»

RHEINAU Christoph Blochers enge Beziehung zum Kloster Rheinau rührt noch aus seiner Kindheit. So war das Kloster für seinen Vater, den Pfarrer und Seelsorger, regelmässige Ausflugs- und Arbeitsdestination. Während Thomas Held die architektonischen und akustischen Veränderungen erläuterte, verwies Blocher mehrmals mit Nachdruck auf die opulente Umgebung mit Rhein und bewaldeter Uferlandschaft, auf die die Hotelzimmer beste Aussicht gewähren. «Sie können aus jedem Fenster blicken: Die Sicht ist immer grossartig. Das ist der Rhein, nicht irgendein künstlicher Weiher! Allein der Blick auf den Rhein macht den Besuch auf der Musikinsel lohnenswert», schwärmte Blocher beim Betreten eines halb fertigen Doppelzimmers. Nach der Fertigstellung werde er sicher ein Wochenende hier verbringen, um zu spüren, «wie es sich entwickelt hat», so Blocher auf Anfrage.

Die Zimmer in den ehemaligen Mönchszellen im ersten und zweiten Stockwerk des Südtrakts sind frugal

eingrichtet. Prägende Elemente sind die Betten, die Stauraum für Cellos und kleinere Instrumente bieten, sowie die mobilen Nasszellen mit Toilette und Schiebetüre. Vier dezente Farbkombinationen schaffen etwas Variation.

Viele verschiedene Proberäume

Der Projektleiter der Baudirektion, Volker Suschke, erklärte in der Küche, welche nach dem Cook-and-Chill-Prinzip vorgekochtes und schockgekühltes Essen aufwärmen wird, dass hier die einzige künstliche Belüftung des Hauses installiert werde. Eine dicke Doppelwand sorgt ebenfalls auf einer Seite für die nötige akustische Absonderung von einem Proberaum gleich nebenan.

Die 16 Proberäume weisen unterschiedliche Grössen auf. Prunkstück ist dabei der bis zu 120 Musiker fassende grosse Probesaal, dessen Holzdecke durchbrochen und so in seiner alten Höhe erhalten wird. Original belassen wird die imposante alte Bibliothek mit ihrem fast sieben Meter hohen Stuckgewölbe. (M. G.)

Turnerfamilie leistet Überstunden fürs grosse Jubiläum

Der TV Marthalen ist 100 Jahre alt. Der Verein feiert dies morgen mit dem Jubiläumsfest und eine Woche später mit den Regionalmeisterschaften vor der Haustür.

MARTHALEN Schon von Weitem kündigt ein Holzturm vom bevorstehenden sportlichen Grossanlass beim Sekundarschulgelände, den der Turnverein Marthalen mit seinen rund 30 Turnerinnen und Turnern am 1. und 2. Juni zelebrieren wird. Das Wahrzeichen des Fests wurde im Spätjahr 2012 unter Mithilfe der Vereinsmitglieder errichtet. Der hölzerne Speakerturm zeugt von der Schaffenskraft des Vereins für diesen Grossanlass – in der Regel werden zu diesem Zweck für die Regionalmeisterschaften (RMS) im Vereinsturnen Baracken aufeinandergestapelt. «Wir haben den Turm so früh gebaut, um ein Zeichen zu setzen, damit auch Leute, die vorbeifahren und im Dorf wohnen, früh sehen: Aha, da läuft etwas, da gibt es ein Fest», sagt der OK-Chef und ehemalige TV-Vereinspräsident Urs Wipf.

Um den Turm herum tut sich dieser Tage so einiges. Von Tag zu Tag verwandelt sich der Sportplatz, die Wiesen und die Felder rund um das Oberstufenschulhaus zusehends in ein kom-

paktes Festgelände. Die Mitglieder der Damen- und der Männerriege sowie des Turnvereins Marthalen packen tatkräftig mit an. Bis jeweils spät in die Nacht wird gearbeitet. «Wir haben Glück, dass wir sehr viele Handwerker in unseren Reihen haben; die lokalen Betriebe sind auch sehr grosszügig mit Material und Werkzeugen», sagt Wipf.

Die Zeit drängt, denn morgen ist es so weit: Am 25. Mai werden 1250 Veteranen nach Marthalen pilgern und ihre Versammlung im grossen Festzelt ab-

halten. Am Abend findet dann das 100-Jahr-Jubiläumfest des Turnvereins Marthalen statt. Ein Wochenende später, am 1./2. Juni, folgen die Meisterschaften des Regionalverbands von Winterthur, wo rund 3200 Turnerinnen und Turner ihre Wettkämpfe bestreiten werden.

Turnen ohne allzu viel Schmutz

Das 2000 Personen fassende Festzelt, das Bar- und das Gerätezelt sowie der Biergarten stehen bereit. Auch die Park-

plätze und die verschiedenen Wettkampfanlagen wurden bereits eingemessen und die Elektroleitungen verlegt. Die Bahn zum Festzelt muss mit Holzbrettern und -schnitteln belegt werden, auch des unsicheren Wetters wegen. Doch auf dem Feld sollen die Sportler zumindest vom Schlamm verschont bleiben – separate Wurfbahnen sorgen dafür. «Einzig die Kugeln oder die Speere werden etwas dreckig», so Wipf.

Der Turnanlass ist auf bislang für den Verein ungeahnte Dimensionen angewachsen, die Infrastruktur und die Anlagen müssen mehr Massen versorgen als je zuvor geplant: «Wir dachten nicht, dass es so gross würde», so Wipf. «Wir erhielten 3700 Einzelanmeldungen, mussten in der Folge 20 Vereinen absagen, weil es wegen der Kapazität der Anlagen nicht gegangen wäre.» Mit Landwirten hatte der Verein zwei Jahre zuvor die Landnutzung und das Ansäen der Wiesen für die Park- und Turnflächen besiegelt. Wurfanlagen und Parkraum brauchten viel Platz, so Wipf. Die Idee, den Anlass auf drei Tage auszudehnen, wurde rasch verworfen: Nein, es sollte eine RMS von bekanntem Format bleiben und nicht zu gross werden – das wäre für kleinere Vereine, die in Zukunft das Turnfest durchführen wollten, ein abschreckendes Signal, meint Wipf. «Es wird jetzt schon grösser als manches kantonales Turnfest in der Schweiz.» (M. G.)

Chronik 100 Jahre dank viel Improvisation

MARTHALEN Im Jahr 1913 gründeten neun junge Männer den Turnverein, mit dem Ziel, die Freizeitstunden, die es bis anhin kaum gab, sinnvoll in körperliche Erleichterung zu investieren. In der Jubiläumsschrift des Historikers Reinhard Nägeli ist zu lesen, wie in den Anfangsjahren die Turnübungen auf dem Lindenhof stattfanden, der «Marthaler Allmend», einem einstigen militärischen Drill- und Musterungsplatz. Gelegentlich wurde auch auf dem Turnplatz des Schulareals trainiert und bei schlechter Witterung im Schulhauskeller, später im Schützenhäuschen und ab 1928 in einem alten Schopf der Zivilgemeinde. Erst 1959 konnte die neu gebaute Turnhalle der Primarschule bezogen werden. Nach anfänglichen Rekrutierungs- und Akzeptanzproblemen und einigen Jahren Koexistenz wurde 1960 der Damenturnverein in den Turnverein aufgenommen. Weiter sind Einsätze als Erntehelfer während dem Ersten Weltkriegs überliefert, die dem jungen Verein Geld in die Kasse spülten, und so schaffte er sich 1916 das erste lederbezogene Pauschenpferd mit an. Einen turnerischen Höhepunkt erlebten die Marthaler als Sieger 1962 am Verbandsturnfest in Weisslingen vor 65 Sektionen. (M. G.)



OK-Chef Urs Wipf vor der Holzpiste zwischen Fest- und Sportgelände. Bild Mark Gasser